



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Deutsches Lesebuch

für die

obern Klassen der Realschulen.

Von

Dr. A. Thurnwald,

Professor an der Oberrealschule auf der Wieden in Wien.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn,

1868.

193523 B

Digitized by Google

V o r r e d e.

Indem ich mein „Lesebuch für die obern Klassen der Realschulen“ in die Oeffentlichkeit sende, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß ich durch Abfassung dieses Werkes für unsere Realschulen wirklich einem Bedürfnisse nachgekommen bin.

In den beiden letzten Klassen der Oberrealschule, für die mein Buch bestimmt ist, hat der deutsche Unterricht neben dem allgemeinen Zwecke der sittlichen Hebung und Vereblung des jugendlichen Gemüthes auch die Aufgabe, daß der Schüler eine Uebersicht der Hauptepochen der Literaturgeschichte erlange und die Kenntniß der hervorragendsten Schriftsteller und der bedeutendsten Erscheinungen der neueren Literatur gewinne.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, glaube ich, daß die vorhandenen Lesebücher für Realschulen nicht ganz entsprechen zur Erreichung jenes gesteckten Lehrziels, einmal, weil sie zu stoffarm sind, und zum zweiten, weil sie einer diesem Zwecke dienenden Anordnung der Materie entbehren. — Beide Mängel abzustellen war ich nach Kräften bemüht.

Bei der Wahl der Lesestücke leitete mich die Rücksicht, daß namentlich die hervorragendsten Dichter reich vertreten werden, und daß die gewählten Stücke, abgesehen davon, daß deren Faßbarkeit nicht außerhalb der geistigen Sphäre des Oberrealschülers liege, poetischen und sittlichen Gehalt erweisen. Neben der gebundenen Rede mußte auch die ungebundene in richtigem Maße berücksichtigt werden.

Der Umfang der beigegebenen biographischen Notizen wurde von dem Gedanken bestimmt, daß der literarhistorische Unterricht an Real-

schulen nur ein biographischer, zuweilen sogar (bei den minder hervorragenden Dichtern) nur ein bibliographischer sein soll. Der ästhetisch-kritischen Seite der Literatur möge man sich nur ausnahmsweise zuwenden, besonders aber mit abfälligen Urtheilen über einzelne Schriftsteller vor der Jugend sehr zurückhalten.

Auch darauf nahm ich Bedacht, daß das Buch Gelegenheit biete, die Kunst der Sprache und des Vortrags in den Jünglingen auszubilden; denn das ist an sich ein Hauptgeschäft der Schulen und erhält eine erhöhte Bedeutung durch das öffentliche Leben der Gegenwart.

Manche Lefestücke verwandten Inhaltes, aber von verschiedenen Autoren, z. B. der Reisende von Gellert p. 34 und Axiß von Kleist p. 57; Raokoon von Winkelmann p. 144 und von Goethe p. 247; Erbkönigs Tochter von Herder p. 200 und Erbkönig von Goethe p. 231; über Uebertreibung des Schauspielers von Lessing p. 165 (5. Stück) und von Tieck p. 318; Arion von W. Schlegel p. 302 und von Tieck p. 317 u. a. wurden aufgenommen, weil so dem Jünglinge die beste Gelegenheit geboten wird, an der leitenden Hand des Lehrers darauf geführt zu werden, wie ein und derselbe Gegenstand verschieden gefaßt und dargestellt werden kann.

Ein oder das andere Stück aus dem Nibelungenliede aufzunehmen vermied ich absichtlich, weil ich glaube, daß man ohnedieß in nächster Zeit daran schreiten wird, an Realschulen (mit deutscher Unterrichtssprache) mittelhochdeutsche Lectüre zu pflegen, indem man hier, ähnlich wie an Gymnasien, eine eigene mittelhochdeutsche Chrestomathie einführt.

Was endlich die Orthographie anlangt, so hielt ich mich wesentlich an die von dem Vereine „Mittelschule“ zur Anbahnung eines Verständnisses in der Rechtschreibung gemachten Vorschläge.

Möge mein Buch günstige Aufnahme finden bei den geehrten Herren Fachgenossen.

Wien, im März 1868.

Dr. A. Churnwald.

Inhaltsübersicht.

	Seite		Seite
Einleitung.		Pfeffel.	
I. Gottsched und Bodmer.		Tabakspfeife. Der neue Stoiker. Ro-	
Gottsched.		bespiertes Staatsbericht über das	
Aus der kritischen Dichtkunst: Vom		höchste Wesen 48—50	
guten Geschmacke eines Poeten. Von			
den verblühten Lebensarten 5—13		IV. Der Halberstädt'sche Dich-	
Bodmer.		terkreis.	
Ueber Hoffmannswaldbau ... 13—14		Glein.	
Breitinger.		Gärtnerin und Biene. Turteltaube	
Aus der kritischen Dichtkunst: Von der		und Wanderer. An ihre Blumen.	
Wahl der Materie 14—16		Schlachtgesang bei Eröffnung des	
II. Haller und Hagedorn.		Feldzugs 1756. Marschlied. Das	
Haller.		Hüttchen 51—53	
Aus den Alpen 16—18		Kleist Ewald.	
Hagedorn.		Aus dem „Frühling“. Trin. Krist. 53—57	
Johann der Seifensieber. Landluft.		Uz.	
Das Hühnchen und der Diamant. 18—21		Das bedrängte Deutschland 57—58	
III. Die Leipziger Dichter.		Ramler	
Rabener.		An den Frieden 58—59	
Aus dem Versuch eines deutschen Wör-		Jacobi.	
terbuchs. Rabener an Gellert... 22—28		Die Mutter. Die Tempel 59—61	
Liscow.		Göh.	
Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der		Harmonie der Ehe. Von der Freude.	
elenden Scribenten 29—33		Der Vergnügtsame 61—62	
Gellert.		Michaelis.	
Die beiden Wächter. Der Reisende.		Biene und Taube 62	
Der Informator. Die Geschichte vom		V. Klopstock, Wieland, Less-	
Gute. Die Güte Gottes. Morgenge-		sing.	
sang. Aus den moralischen Vorle-		Klopstock.	
sungen 34—43		Aus dem Messias (3. Gesang). An	
Räppler.		Ebert. Heinrich der Vogler. Zürcher-	
Sinngebichte 43—44		see. Hermann und Thunelba. Die	
Sacharia.		beiden Mäusen. Die Frühlingsfeier.	
Aus Murner in der Hölle 44—46		Der Eislauf. Der Jüngling. Aus der	
Sichtwer.		„Hermannsschlacht“ 63—87	
Der kleine Töffel 47—48			

	Seite	Seite
Gefner.		das Meer. Lieb eines deutschen Kna- ben 182—184
Menalkas und Alexis. Amputas... 87—91		Voss.
Lavater.		Der siebzigste Geburtstag..... 184—189
Der Schweizer. Stärkung in tiefer Dunkelheit 92—93		Tiedge.
Denis.		Aus „Urania“. Sehnsucht nach Ruhe 190—191
An den obersten der Farben Leute. Die Zeit 93—96		Salis.
Kretschmann.		Das Grab. Ermunterung..... 191—192
Nach Varus' Niederlage 96—97		Matthißen.
Wieland.		Elegie. Die Betende 193—194
Aus „Oberon“. Aus der Geschichte der Abberiten: 1. Buch 1. Cap., 3. Buch 1. Cap., 2. Cap., 5. Cap. 97—128		Hölderlin.
Musäus.		Der blinde Sänger. Seiner Großmut- ter zum 72. Geburtstag..... 194—197
Aus den Volksmärchen: Legende vom Rübezahl 129—137		VII. Herder, Goethe, Schil- ler.
Heinse.		Herder.
Aus Ardinghellos 137—139		Aus den Stimmen der Völker in Pie- dern. Der Regenbogen. Saitenspiel. Flora und die Blumen. Das menschi- che Herz. Das Kind der Sorge. Aus den Ideen zur Geschichte der Mensch- heit. Von der Ausbildung der Rede und Sprache in Kindern und Jünglin- gen 198—213
Winkelmann.		Hörking.
Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom. Laokoön 139—145		Epistel an seinen Fritz 213—214
Lessing.		Haug.
Sinngebichte. Fabeln. Aus Laokoön (XVI). Aus der hamburgischen Drama- turgie (3., 4., 5. Stück)..... 145—168		Epigramme 215—216
VI. Der Göttinger Hainbund.		Schubart.
Bürger.		Kaplied 216—217
Leonore. Das Blümchen Wunderholz. Liebe ohne Heimat 170—175		Goethe.
Claudius.		Zueignung. Musensohn. Ein Glei- ches. Meeresstille. Glückliche Fahrt. Auf dem See. Geistesgruß. Schäfers Klagelied. Trost in Thränen. Wande- rers Nachtlieb. Ein Gleiches. Zigeu- nerlied. Der Fischer. Erbkönig. Der Zauberlehrling. Die wandelnde Glocke. Totentanz. Mahomets Gesang. Pro- metheus. Der Wanderer. Legende vom Hufeisen. Regen und Regenbogen. Das Sonett. Natur und Kunst. Epilog zu Schillers Glocke. Epistel. Sprüche und zähne Xenien. Laokoön. Novelle. 218—269
Hölty.		
Der arme Wilhelm. Landleben. Auf- munterung zur Freude 179—181		
Miller.		
Zufriedenheit 181—182		
Ch. und Fr. Stolberg.		
An die Natur. Bei Homers Bild. An		

Schiller.

Sektors Abschied. An die Freude. Das verschleierte Bild zu Saïs. Das Mädchen aus der Fremde. Klage der Ceres. Pompeji und Perculanum. Die Kraniche des Ibylus. Das Lied von der Glocke. Die deutsche Muse. Punschlied. Unterthänigstes Promemoria :c. Epigrammatisches und Dibattisches. Aus der Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma in den Jahren 1584 und 1585: Beschreibung der Höllenmaschine von Gianibelli..... 270—300

VIII. Die Romantiker.

W. Schlegel.

Der Hexameter. Das Sonett. A. W. Schlegel. Arion. Aus den Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur: Ueber das Wesen der drei Hauptgattungen der Poesie..... 301—310

J. Schlegel.

Das versunkene Schloß. Aus den Vorlesungen über neuere Geschichte: Luther und seine Bibelübersetzung. 310—314

Eich.

Die Phantasie. Arion. An Novalis. An denselben. Aus den Bemerkungen über das deutsche Theater: Uebertreibung..... 315—320

Novalis.

Geistliche Lieder. Bergmannsleben. Aus Heinrich von Ofterdingen: Lob des Bergbaues..... 321—324

Serrentano.

Die lustigen Musikanten..... 325—326

J. und W. Grimm.

Aus der Vorrede zu „deutsche Sagen“. 326—329

Kleist Heinrich.

Kriegslied der Deutschen..... 329—330

Chamisso.

Das Schloß Boncourt..... 330

Eichendorff.

Der wandernde Musikant. Wandernder Dichter. Auf den Tod meines Kindes. 331—332

Seite

Seite

IX. Schicksalstragödiendichter.

Grillparzer.

Bei Gelegenheit der Enthüllung von Mozarts Standbild zu Salzburg. 333—335

Bedliß.

Die nächtliche Heerschau. Das Weib des Räubers..... 335—337

X. Die patriotischen Sänger.

Arndt.

Vaterlandslied. Der feste Mann. Bundeslied. Freiherr von Stein 337—343

Körner.

Mein Vaterland. Durch Abschied von Wien..... 344—346

Schenkendorf.

Das Lied vom Rhein. Die Muttersprache..... 346—347

Rückert.

Die Zwei und der Dritte. Angereichte Perlen. Scheidungsbrücke. Abendlied. Geharnischte Sonette. Friedrich Barbarossa. Vorreiter Schill. Speßbacher. Deutscher Spruch auf den deutschen Stein. Chafele. Aus den Malamen. Weisheit der Brahmanen. Spornmisan. 347—360

Platen-Hallermünde.

Pilgrim von St. Just. Die Neue. Das Grab im Busento. Venedig. Aus der verhängnisvollen Gabel..... 360—366

Müller W.

Wanderlust. Die Griechen an die Freunde ihres Altertums. Alexander Hyfianti auf Munkacs..... 366—368

XI. Die schwäbische Dichterschule.

Uhland.

Der König auf dem Thurne. Lied eines Armen. Schäfers Sonntagslied. Einkehr. Am 18. Oct. 1816. König Karls Meerfahrt. Graf Eberhard der Kaufmann. Der Ueberfall im Wildbad. Die drei Könige zu Heimsen 369—375

	Seite	Seite
Kerner J.		Hoffmann von Fallersleben.
Der Wanderer in der Sägemühle. Preis der Lanne. Der reichste Fürst... 376—377		An mein Vaterland. Frühlings Mah- nung ... 389—390
Schwab.		Becker W.
Die Wolke am Sternenhimmel.. 377—378		Der deutsche Rhein 391
Ebert Egon.		Freiligrath.
Der Sänger im Palast..... 378—380		Die Auswanderer..... 392
XII. Die deutsche Dichtung seit 1830.		Prutz.
Heine.		Herr Frühling..... 392—393
Die Grenadiere. Die Lotosblume äng- stigt. Die Wallfahrt nach Keblear. Lo- relei. Die schlante Wasserlilie. Reife zieht durch mein Gemüth. 380—383		Castelli.
Lenau.		Des Bauernknaben Beschreibung der Stadt. Thränen..... 393—395
Haideschenke. Am Grabe Hülth's. Stur- mesmythe.. 383—386		Geibel.
Auersperg (Grün).		Zigeunerbube im Norden. Aus dem Walbe 395—396
Der letzte Dichter. Der treue Gefährte. Die Zeit 386—388		Seidl.
Mosen.		Der tobt Solbat. Hans Euler.. 396—398
Andreas Hofer. 389		Vogl.
		Prinz Eugen 398

VI. Der Göttinger Hainbund.

Nach dem Muster des seit 1765 in Paris erscheinenden *Almanac des Muses* erschien in Göttingen ein „deutscher *Musen Almanach* für das Jahr 1770“. Die Gründer desselben waren Heinrich Christ. Voie (1744–1806) und Fr. Wilh. Gotter (1746–1797); besonders freundlich wurden sie durch den Göttinger Professor, den Epigrammendichter Kästner, unterstützt. Obwohl auch in Leipzig 1770 ein „*Almanach der deutschen Muse*“ erschien und den Bemühungen Voies (Gotter verließ noch 1769 Göttingen) selbst in Göttingen feindlich entgegengetreten wurde, so wußte dieser doch sein Unternehmen dadurch lebenskräftig zu machen, daß er mehrere junge Dichter, zunächst Bürger, Hölty, M. Müller, Bosz zu Mitarbeitern für den Almanach gewann. — Und so wie einst die

„Bremer Beiträge“ der Vereinigungspunct mehrerer Dichter waren, so war es jetzt der Göttinger Musenalmanach, der junge, strebende Leute, die in der Verehrung von Klopstocks vaterländischer Dichtung und im Haß gegen Wielands sinnliche Poesie zusammenstimmten, veranlaßte, zu einem Bunde der Freundschaft und Dichtung zusammenzutreten, zu dem sogenannten Göttinger Painbunde.

Am 12. September 1772 gingen Miller, Hahn, Höltz und Voß u. A. nach dem nahe gelegenen Dorfe Wefnde. Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Sie überließen sich ganz den Empfindungen der schönen Natur, aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben sich darauf ins freie Feld. Hier fanden sie einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel ihnen allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Sie umkränzten die Hütte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, saßen sich alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Baum herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen ihres Bundes an und versprachen sich eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten sie sich, die größte Aufrichtigkeit in ihren Urtheilen gegen einander zu beobachten und zu diesem Zwecke die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Voß war durchs Los zum Ältesten erwählt. Jeder sollte Gedichte auf diesen Abend machen und ihn jährlich begeben. Voß meinte (und wol mit Recht), daß ohne ihn der Bund nicht entstanden wäre und glaubte, ein bißchen stolz sein zu dürfen. Vor ihm habe Bürger zwar viel Gutes, aber auch viel Schabens gestiftet. Sein Geschmack sei zu einseitig, zu weichlich gewesen, Hahn sei nicht geachtet worden, Höltz dürste nur Gedichte der Liebe bringen; selbst Voie's Geschmack war zu französisch. Seit Voß da war, war die festeste Freundschaft geknüpft, Hahn, der feurige Hahn, dürste frei singen, Höltz auch, und Voie war so deutsch, so glühend deutsch, daß es Klopstock nicht mehr sein konnte. Diese Jünglinge kamen nun alle Sonnabend um vier Uhr bei einem zusammen; Klopstocks Oden und Ramlers lyrische Gedichte und ein in schwarz vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat lagen auf dem Tische. Sobald alle da waren, las einer eine Ode aus Klopstock oder Ramler her, und man urtheilte alsdann über die Schönheiten und Wendungen derselben und über die Declamation des Vorlesers. Dann wurde Caffee getrunken und dabei, was man die Woche etwa gemacht, hergelesen und darüber gesprochen. Dann nahm es einer, dem es aufgetragen wurde, mit nach Hause und schrieb eine Kritik darüber, die des andern Sonnabends vorgelesen wurde. — Als Ewald, gleichfalls ein Bundesgenosse, im Herbst 1772 Göttingen verließ, hatte er den ganzen Göttinger Barnas zum Abschiedsbesuche gebeten. Das war nun eine Dichtergesellschaft, und sie zählten auch alle, wie Anakreon und Flaccus; Voie, ihr Werdomar, oben im Rehnstufle und zu beiden Seiten der Tafel, mit Eichenlaub bekränzt, die Barbenstücker. Gesundheiten wurden getrunken. Erstlich Klopstocks! Voie nahm das Glas, stand auf und rief: Klopstock! Jeder folgte ihm, nannte den großen Namen, und nach einigem heiligen Stillschweigen trank er. Nun Ramlers! Nicht voll so feierlich; Lessings, Gleims, Gellners, Gerstenbergs, Ugen's. — Hahn, Miller mit seiner männlichen deutschen Kehle, Voie und Bürger mit Silberstimmen, Voß, Höltz und die übrigen riefen das feurige: Lebe! Jemand, wol Bürger, nannte Wieland. Man stand mit vollen Gläsern auf, und: Es sterbe der Sittenverderber Wieland, es sterbe Voltaire! — Gotter, der bald darauf in Göttingen war, scheint von diesem literarhistorischen Studentenpereat noch nichts erfahren zu haben, da er bei Sonnabendgesellschaft besuchte. Einige Jahre später wollte er mit dem Almanach nichts mehr zu thun haben, weil man Wieland angegriffen. — Am 2. Juli 1773 wurde Klopstocks Geburtstag gefeiert. Gleich nach Mittag des regnerischen Tages kamen die Bundesglieder auf Hahns Stube, die die größte war, zusammen. Eine lange Tafel war gedeckt und mit Blumen geschmückt. Oben stand ein Rehnstuhl lebig für Klopstock, mit Rosen und Levkojen besetzt, und auf ihm Klopstocks sämtliche Werke. Unter dem Stuhle lag Wielands Ibris zerissen. Jetzt las Cramer aus den Triumphgesängen (des Messias) und Hahn einige sich auf Deutschland beziehende Oden von Klopstock vor. Und darauf tranken sie Caffee; die Fibibus wurden aus Wielands Schriften gemacht. — Hernach tranken sie in Rheinwein Klopstocks Gesundheit, Luthers Andenken, Hermanns Andenken, des Bundes Gesundheit, Eberts, Goethens (sein Götz war erschienen), Herders, dessen „Blätter von deutscher Art und Kunst“ ihre glühenden Sprüche boten. Klopstocks Ode „der Rheinwein“ wurde vorgelesen und noch einige andere. — 1774 wurde der Bund förmlich gesprengt; die verschiedenen Lebenswege führten die Göttinger auseinander und die getrennten Freunde blieben nur noch durch den Musenalmanach verbunden. Der letzte Jahrgang des Musenalmanachs erschien 1804.

Die bedeutendsten Mitglieder dieses Vereins waren: Bürger, Claudius, Sahn, Sölth, Reifewitz (1752—1806; „Julius von Tegg“), M. Müller, die beiden Stolberg und Voß.

Gottfried August Bürger. „Unter den Gefängen, welche nach alter Sitte vom Kirchturme herab die erste Stunde des neuen Jahres begrüßten, erblickte Bürger am 1. Januar 1748 in dem Halberstädt'schen Dorfe Wolmerswende das Licht der Welt.“ Er besuchte das Pädagogium zu Halle und kam daselbst 1764 auf die Universität, wo der Umgang mit Prof. Klop sehr verberblich auf seine sittlichen Grundsätze einwirkte. 1768 bezog er die Universität Göttingen, wo er die Theologie, deren Studium er in Halle begonnen, mit der Jurisprudenz vertauschte. Allein bald verlor er das Ziel seines Hierseins ganz aus dem Auge, indem er sich den sinnlichen Vergnügungen in die Arme warf, wodurch seine Gesundheit und seine materielle Existenz untergraben wurden. Die Folge davon war, daß er in die ärgste Not geriet. Aus diesem seinem Elende befreiten ihn seine Göttinger Dichterfreunde, durch deren Vermittlung er die Stelle eines Amtmannes im Gerichte Altengleichen erhielt, die er aber 1784 aus Kränkung über erlittene Verleumdung niederlegte und nach Göttingen zurückkehrte. Hier heiratete er (als Privatdocent) die Wollh Leonhardt, die Schwester seiner kurz verstorbenen Frau; allein schon nach einem Jahre wurde sie ihm durch den Tod entzogen. 1789 wurde er außerordentlicher (unbeforbeter) Professor und heiratete im folgenden Jahre das Schwabenmädchen *Elise Sahn*, die ihm ihre Hand in einem Gedichte antrug; 1792 ließ er sich nach einer kurzen, höchst unglücklichen Ehe von ihr scheiden. Während ihm so seine häuslichen Verhältnisse Kummer auf Kummer häuften, und die Sorge um die notwendigen materiellen Mittel wie ein Alp auf ihm lastete, wurde von Schiller (1791) auch sein Dichterruhm angegriffen. Er starb, tief gebeugt, am 8. Juni 1794.

Berühmt sind Bürgers *Sonette* und seine *Falladen* und *Romanzen*. Den Stoff entlehnte Bürger teilweise deutschen Volkslagen.

„Bürgers Kunst beruht vorzüglich auf der Darstellung des Einzelnen, sowol der Situationen als der Charaktere. Und hierin ist er in der That noch unübertroffen; ja es erreicht ihn kein anderer Dichter in der Wahrheit und der Natur der Gemälde, keiner an Stärke aller auch noch so kleinen Züge, keiner an dramatischer Lebendigkeit der Darstellung. Daher ist die Wirkung seiner Balladen auch geradezu unwiderstehlich, und wenn wir bei manchem andern Dichter erst die rechte Stimmung abwarten müssen, um seine Schöpfung vollkommen genießen zu können, rufen Bürgers Balladen diese Stimmung selbst hervor.“

Lenore.

(1773.)

Lenore fuhr ums Morgenrot
empor aus schweren Träumen:

„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“

5 Er war mit König Friedrichs Macht
gezogen in die Prager Schlacht,
und hatte nicht geschrieben,
ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
10 des langen Habers müde,
erweichten ihren harten Sinn
und machten endlich Friede;
und jedes Heer, mit Sing und Sang,
mit Paukenschlag und Kling und Klang,

geschmückt mit grünen Reifern,
zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,
auf Wegen und auf Stegen,
zog Alt und Jung dem Jubelschall 5
der Kommenden entgegen.

„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„willkommen!“ manche frohe Braut.

Ah! aber für Lenoren
war Gruß und Kuß verloren. 10

Sie frug den Zug wol auf und ab
und frug nach allen Namen;
doch keiner war, der Kundschaft gab,
von allen, so da kamen.

Als nun das Heer vorüber war,
zerraupte sie ihr Rabenhar
und warf sich hin zur Erde,
mit wüthiger Geberde.

5 Die Mutter lief wol hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
10 Nun fahre Welt und Alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!

15 Was Gott thut, das ist wolgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wolgethan!
Was half, was half mein Beten?

20 Nun ist's nicht mehr vonnöten.“

„Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
der weiß, er hilft den Kindern.
Das hoch gelobte Sacrament
wird deinen Jammer lindern.“

25 „O Mutter, Mutter! was mich brennt,
das lindert mir kein Sacrament!
Kein Sacrament mag Leben
den Todten wiedergeben.“

„Hör, Kind! wie, wenn der falsche Mann
30 im fernen Ungerlande
sich seines Glaubens abgethan
zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
er hat es nimmermehr Gewinn!

35 Wann Seel und Leib sich trennen,
wird ihn sein Meineid brennen.“

„O Mutter, Mutter! hin ist hin,
verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!

40 O wär ich nie geboren!
Fisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!

Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht, s
behalt ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid
und denk an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
der Bräutigam nicht fehlen.“ 10.

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?

Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
und ohne Wilhelm Hölle! —
Fisch aus, mein Licht, auf ewig aus! 15
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
mag dort nicht selig werden.“

So wüthete Verzweiflung
ihr in Gehirn und Abern; 20
sie fuhr mit Gottes Vorsehung
vermeßen fort zu hadern;
zerschlug den Busen und zerrang
die Hand bis Sonnenuntergang,
bis auf am Himmelsbogen 25
die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! giengs trap, trap,
trap,

als wie von Rosseshufen;
und klirrend stieg ein Reiter ab 30
an den Geländers Stufen;
und horch! und horch! den Pfortenring
ganz leise, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
vernehmlich diese Worte:

„Holla! holla! Thu auf, mein Kind! 35
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?“
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?“

„Ach, Wilhelm, du? .. So spät bei
Nacht? ..

Geweinet hab ich und gewacht; 40

ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?"

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.

3 Ich habe spät mich aufgemacht
und will dich mit mir nehmen!“
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchlaßt der Wind,
herein, in meinen Armen,

10 Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Klappe scharrt; es klirrt der Sporn;
ich darf allhier nicht hausen.

15 Komm, schürze, spring und schwinge dich
auf meinen Klappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
mit dir ins Brautbett eilen.“

20 „Ach! wolltest hundert Meilen noch
mich heut ins Brautbett tragen?
Und hörst! es brummt die Glocke noch,
die eif schon angeschlagen.“

„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.

25 Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
noch heut in's Hochzeitbette.“ —

„Sag an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“

30 „Weit, weit von hier! — Still, kühl
und klein!

Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —

„Gats Raum für mich? — „Für dich
und mich!

Komm, schürze, spring und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;

35 die Kammer steht uns offen!“

Schön Liebchen schürzte, sprang und
schwang

sich auf das Ross behebend;
wol um den trauten Reiter schlang
sie ihre Lilienhände;

40 und hurre hurre, hop hop hop!
giengs fort in sausen dem Galopp,

daß Ross und Reiter schnoben,
und Ries und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
vorbei vor ihren Blicken,
wie flogen Anger, Heid' und Land! 5
Wie donnerten die Brüllen! —

„Graut Liebchen auch? — Der Mond
scheint hell!

Hurrah! die Todten reiten schnell!

Graut Liebchen auch vor Todten?“ —

„Ach nein! — Doch laß die Todten!“ — 10

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben?

Horch Glockenklang! horch Todtensang:

„Laßt uns den Leib begraben!“

Und näher zog ein Leichenzug, 15
der Sarg und Todtenbahre trug.

Das Lied war zu vergleichen
dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
mit Klang und Sang und Klage! 20

Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.

Mit, mit zum Brautgelage!

Komm, Küster, hier! Komm mit dem
Chor

und gurgle mir das Brautlied vor!

Komm, Pfaff, und sprich den Segen, 25
eh' wir zu Bett uns legen!“

Still Klang und Sang. — Die Bahre
schwand. —

Gehorsam seinem Rufen,

lams, hurre hurre! nachgerannt,
hart hinter's Klappen Fufen. 30

Und immer weiter, hop hop hop!
giengs fort in sausen dem Galopp,
daß Ross und Reiter schnoben,
und Ries und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links 35
Gebirge, Bäum' und Hecken!

Wie flogen links, und rechts, und links
die Dörfer, Städt und Flecken! —

„Graut Liebchen auch? — — Der Mond
scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! Laß sie ruhn, die Todten!“

5 Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
tanzt um des Rades Spindel,
halb sichtbarlich, bei Mondenlicht,
ein lustiges Gefindel. —
„Sasa! Gefindel, hier! Komm hier!
10 Gefindel, komm und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
wann wir zu Bette steigen!“

Und das Gefindel, husch husch husch!
kam hinten nachgeprasselt,
15 wie Wirbelwind am Haselbusch
durch dürre Blätter raselt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
giengs fort in saufendem Galopp,
daß Ross und Reiter schnoben,
20 und Ries und Funken flogen.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
wie flog es in die Ferne!
wie flogen oben über hin
der Himmel und die Sterne! —

25 „Graut Liebchen auch? — — Der Mond
scheint hell!

Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„O weh! Laß ruhn die Todten!“ — —

„Kapp'! Kapp'! Mich dünkt der Hahn
schon ruft...

30 Bald wird der Sand verrinnen.
Kapp'! Kapp'! Ich wittre Morgenluft —
Kapp'! Tummle dich von hinnen! —
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!

Das Hochzeitbette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
giengs mit verhängtem Zügel. 5
Mit schwanker Gert ein Schlag davor
zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
und über Gräber gieng der Lauf.
Es blinkten Leichensteine 10
rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stülck für Stülck,
fiel ab, wie mürber Zunder. 15
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
zum nackten Schädel ward sein Kopf;
sein Körper zum Gerippe,
mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Kapp' 20
und sprühte Feuerfunken;
und hui! wars unter ihr hinab
verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft. 25
Lenorens Herz, mit Beben,
rang zwischen Tod Leben.

Nun tanzten wol bei Mondenglanz
rund um herum im Kreise
die Geister einen Kettenanz, 30
und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenns Herz auch
bricht!

Mit Gott im Himmel habre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig!“ 35

Das Blümchen Wunderhold.

Es blüht ein Blümchen irgendwo
in einem stillen Thal,
das schmeichelt Aug' und Herz so froh,
wie Abendsonnenstrahl.
3 Das ist viel köstlicher, als Gold,
als Perl' und Diamant.
Drum wird es „Blümchen Wunderhold“
mit gutem Fug genannt.

Wol sänge sich ein langes Lied
10 von meines Blümchens Kraft,
wie es am Leib und am Gemüt
so hohe Wunder schafft.
Was kein geheimes Elirir
dir sonst gewähren kann,
15 das leistet, traun! mein Blümchen dir,
man süß' es ihm nicht an.

Wer Wunderhold im Busen hegt,
wird wie ein Engel schön.
Das hab ich, inniglich bewegt,
20 an Mann und Weib geseh'n.
An Mann und Weib, alt oder jung,
ziehts, wie ein Talisman,
der schönsten Seelen Hulbigung
unwiderstehlich an.

25 Auf steifem Hals ein Strogerhaupt,
das über alle Höhn
weit, weit hinaus zu ragen glaubt,
läßt doch gewiß nicht schön.
Wenn irgend nun ein Rang, wenn Gold
30 zu steif den Hals dir gab,
so schmeibigt ihn mein Wunderhold
und biegt dein Haupt herab.

Es wehet über dein Gesicht
der Anmut Rosenflor;
35 und zieht des Auges greßtem Licht
die Wimper mißbernd vor.
Es teilt der Flöte weichen Klang
des Schreiers Kehle mit,
und wandelt in Zephyrengang
40 des Stürmers Polstertritt.

Der Laute gleicht des Menschen Herz,
zu Sang und Klang gebaut,
doch spielen sie oft Lust und Schmerz
zu stürmisch und zu laut:
der Schmerz, wann Ehre, Macht und Gold 5
vor deinen Wünschen flieh'n,
und Lust, wann sie in deinen Sold
mit Siegestränzen zieh'n.

O wie dann Wunderhold das Herz
so mild und lieblich stimmt! 10
Wie allgeseßlich Ernst und Scherz
in seinem Zauber schwimmt!
Wie man alsdann nichts thut und spricht,
broß jemand zürnen kann!
Das macht, man trozt und stroget nicht 15
und drängt sich nicht voran.

O wie man dann so wolgemut,
so frieblich lebt und weht!
Wie um das Lager, wo man ruht,
der Schlaf so segnenb schwebt! 20
Denn Wunderhold hält alles fern,
was giftig beißt und sticht;
und stäch ein Molch auch noch so gern,
so kann und kann er nicht.

Ich sing, o Lieber, glaub' es mir, 25
nichts aus der Fabelwelt,
wenn gleich ein solches Wunder dir
fast hart zu glauben fällt.
Mein Lied ist nur ein Wiederschein
der Himmelslieblichkeit, 30
die Wunderhold auf Groß und Klein
in Thun und Wesen streut.

Ach! hättest du nur die gekannt,
die einst mein Kleinod war, —
der Tod entriß sie meiner Hand 35
hart hinterm Traualtar, —
dann würdest du es ganz versteh'n,
was Wunderhold vermag,
und in das Licht der Wahrheit seh'n,
wie in den hellen Tag. 40

Wol hundertmal verbankt ich ihr
des Blümchens Segensflor.
Sanft schob sie's in den Busen mir
zurück, wann ichs verlor.

5 Setzt rafft ein Geist der Ungebuld
es oft mir aus der Brust.
Erst wann ich bilge meine Schuld,
bereu ich den Verlust.

O was des Blümchens Wunderkraft
am Leib und am Gemüth
ihr, meiner Holbin, einst verschafft,
faßt nicht das längste Lieb! —
Weils mehr, als Seide, Perl und Gold, 5
der Schönheit Zier verleiht,
so nenn' ichs „Blümchen Wunderhold“.
Sonst heißt's — Verschidenheit.

Liebe ohne Heimat.

(1786.)

Meine Liebe, lange wie die Taube
von dem Falken hin und her gescheucht,
wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
in den Zweigen einer Götterlaube.

5 Armes Täubchen! Hart getäuschter
Glaube!

Herbes Schicksal, dem kein andres gleicht!
Ihre Heimat, kaum dem Blick gezeigt,
wurde schnell dem Wetterstral zum Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her!
Zwischen Erd' und Himmel schwebt die
Arme,
sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

Denn ein Herz, das ihrer sich er-
barme,
wo sie noch einmal, wie einst, erwarme, 5
schlägt für sie auf Erden nirgenbs mehr.